



Niedersprockhövel 1980 mit Sportanlagen im Baumhof

Ein Jahrhundert Sprockhövel

Zur Entwicklung
von Bevölkerung,
Wirtschaft und Siedlung

Ein Jahrhundert TSG –
Ein Jahrhundert Sprockhövel

Von Prof. Dr. Diethelm Düsterloh



Die Turn- und Sportgemeinschaft Sprockhövel blickt in diesem Jahr auf eine hundertjährige Geschichte zurück, eine Geschichte, die von ihren lebendigen Mitgliedern geschrieben wurde. Diese waren zum allergrößten Teil auch Einwohner des Ortes Sprockhövel. Die Entwicklung von Gemeinde und Verein sind so untrennbar miteinander verknüpft. Die gleichen Menschen waren es, die sich im wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Gemeinde ebenso wie im Leben des Sprockhöveler Turnvereins, des Sportvereins und der späteren Turn- und Sportgemeinschaft betätigten. So scheint es reizvoll zu sein, den Werdegang Sprockhövels, seiner Bevölkerung und Wirtschaft seit der Zeit der Vereinsgründung zu verfolgen. Soweit wie möglich wollen wir uns dabei auf das Gebiet der alten Gemeinden Nieder- und Obersprockhövel beschränken, aus denen der weitaus größte Teil der TSG-Mitglieder stammte und stammt. Freilich ist diese Aufgabe nicht ganz einfach, weil über Sprockhövels wirtschaftliche und siedlungsgeographische Entwicklung bisher kaum geschlossene Veröffentlichungen vorliegen. Außerdem haben die älteren amtlichen Statistiken und Karten natürlich nicht genau 1881 als Stichjahr. Amtliche Daten über Erwerbstätigkeit und Beschäftigung sind sogar nur für die Zeit ab 1939 für Gemeinden von der Größe Sprockhövels veröffentlicht worden.

Vom Amt zur Stadt

Alle Leser werden sich noch erinnern, daß die heutige Stadt Sprockhövel eines der jüngsten Kinder aus der „Retorte“ der großen Welle kommunaler Neugliederungen und Reformen in Nordrhein-Westfalen ist, die zwischen 1966 und 1975 abrollten. Vor diesen Reformen gab es in Nordrhein-Westfalen 2317 Gemeinden und kreisangehörige Städte, dazu 38 kreisfreie Städte. Danach war die Zahl auf 373 kreisangehörige Gemeinden (davon 231 Städte) sowie 23 kreisfreie Städte geschrumpft. Die Zahl der Gemeinden hatte sich also auf etwa $\frac{1}{6}$ verringert. Die Stadt Sprockhövel entstand im Zuge dieser Entwicklung am 1. 1. 1970 aus dem größten Teil des alten Amtes Haßlinghausen, aus der Gemeinde Sprockhövel sowie aus kleineren Teilen der alten Gemeinden Asbeck, Esborn, Silschede und Bredenscheid-Stüter. Dabei war die frühere Gemeinde Sprockhövel selbst erst 1960 aus dem Zusammenschluß der für Jahrhunderte selbständigen Gemeinden bzw. Bauernschaften Niedersprockhövel und Obersprockhövel gebildet worden.

Der Kern dieser beiden Ortsteile ist alt. 1947 hätte Sprockhövel eigentlich die 900-Jahr-Feier seiner ersten urkundlichen Erwähnung feiern müssen. 1047 legte nämlich der Abt Gerold des Klosters in Werden schriftlich ein Vermächtnis nieder. Er stiftete darin – um ein wohlgefälliges Werk zu tun und seinen Mitmenschen in gutem Gedächtnis zu bleiben – Leinengewänder zur Bekleidung der Klosterschüler. Steuern, Pachten und Lehensgebühren wurden damals noch in Naturalien gezahlt, nicht in Geld. So bestimmte er auch gleich, von wo das Leinen einzutreiben war: unter anderem „in Bredensceth“ (Bredenscheid) und „in Spurchuuele iuxta folmudestede“ (Sprockhövel bei Volmarstein)¹.

Im Laufe der Zeit entstanden auf Sprockhöveler Boden zwei getrennte Bauernschaften mit zwei getrennten Marken, das sind von den größeren und älteren Höfen gemeinschaftlich genutzte Waldgebiete und Waldweiden. Zur Unterscheidung wurden sie als Oberbauerschaft und Niederbauerschaft bezeichnet. Um Kirche und Schultenhof entstand in Niedersprockhövel nach und nach eine dorfartige Siedlungsverdichtung, während sich der übrige Teil des Gemeindegebietes ebenso wie ganz Obersprockhövel durch eine extreme Streusiedlung der Höfe und Kotten auszeichnete. Bei der Volkszählung 1871 wurde denn auch zwischen „Dorf“ und „Coloniedorf“ ausdrücklich unterschieden. Es hieß dort²:

Communal-Einheiten	Ortsanwesende Bevölkerung	Fläche ha
Amt Sprockhövel		
– Sprockhövel (Nieder), Dorf	1953	752
– Sprockhövel (Ober), Coloniedorf	1542	784
– Hiddinghausen II, Coloniedorf	241	228

Die Flächen sind erst später berechnet worden.

Zur Zeit der Gründung des Turnvereins Sprockhövel hatten beide zusammen also knapp dreieinhalbtausend Einwohner. Das einwohnerstärkere „Dorf“ Niedersprockhövel brachte aber mit dem Ansatz zur Siedlungsverdichtung auch die besseren Voraussetzungen für die zukünftige Entwicklung von Handel und Handwerk, so daß sich die Bevölkerungsentwicklung in der Folgezeit völlig unterschiedlich vollzog.

Das obengenannte „Amt Sprockhövel“ war nur der Rest eines älteren Bürgermeistereibezirks, dem neben den drei genannten Gemeinden auch Nieder- und Ober-Elfringhausen sowie Nieder- und Ober-Stüter zugehörten, die 1826 aber an den Kreis Bochum angeschlossen worden waren.

Das Amt Sprockhövel gehörte 1871 zum Kreis Hagen. Im Gegensatz zu heute waren Kreise damals rein staatliche Verwaltungsbezirke, die kein Kreisparlament mit eigener Entscheidungskompetenz kannten. Als 1887 die Stadt Hagen, die sich im Rahmen der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stürmisch entwickelte, ausgekreist wurde, bildete man den neuen Kreis Schwelm, dem auch die restlichen Teile des ehemaligen Kreises Hagen zugeordnet wurden. Nachdem Ende der zwanziger Jahre eine neue Eingemeindungswelle die Gemeinden Böhle und Haspe nach Hagen, Langerfeld nach Barmen brachte, schuf man aus den verbliebenen Teilen der Kreise Schwelm und Hattingen den neuen Ennepe-Ruhr-Kreis.

Bis 1937 blieb das Amt Sprockhövel unverändert bestehen. Dann wurden Hiddinghausen I und II vereinigt und dem Amt Haßlinghausen zugeordnet, das Amt Sprockhövel aufgelöst und Nieder- und Obersprockhövel dem Amt Blankenstein zugeschlagen. Die meisten Sprockhöveler haben diese Entscheidung nie verwunden. 1960 vereinigten sich die beiden Gemeinden Nieder- und Obersprockhövel zur Gemeinde Sprockhövel, blieben aber bis zur Gründung der Stadt Sprockhövel im Jahre 1970 im Verband des Amtes Blankenstein.

Die Bevölkerung wächst

Für das Gebiet der ehemaligen Gemeinden Nieder- und Obersprockhövel soll die Bevölkerungsentwicklung etwas genauer verfolgt werden³.

Als 1881 als Vorläufer der TSG der Turnverein gegründet wurde, lebten danach in Niedersprockhövel rund 2000 und in Obersprockhövel rund 1400 Bürger. 90 Jahre später, 1970, hatte Niedersprockhövel etwa viermal soviel Einwohner. Diesem Zuwachs von rund 6000 Menschen stand in Obersprockhövel nur eine Vergrößerung von rund 200 gegenüber. Die beiden Orte hatten also eine völlig unterschiedliche Entwicklung genommen. Obersprockhövel hatte sogar von 1871 bis 1885 und – nach einem leichten Bevölkerungsanstieg bis 1905 – dann erneut bis vor dem letzten Krieg eine leicht rückläufige Bevölkerungstendenz. Die Nachkriegszeit brachte ihm zwar zunächst merkliche Bevölkerungsgewinne, in den letzten 25 Jahren aber gingen seine Einwohnerzahlen erneut zurück.

Ganz anders sah die Entwicklung in Niedersprockhövel aus. Die Bevölkerungsvergrößerung erfolgte hier in zwei deutlichen Schüben. Zunächst war ein steiler Anstieg in den Jahren von etwa 1885 bis 1905 zu ver-

Die Wohnbevölkerung im Gebiet der ehemaligen Gemeinden Nieder- und Obersprockhövel 1818–1979

Volkszählung am	1818	1. 12. 1871	1. 12. 1885	1. 12. 1895	1. 12. 1905	16. 6. 1925
Niedersprockhövel	883	1953	2025	2470	3675	3829
Obersprockhövel	718	1542	1319	1456	1516	1390
Zusammen	1601	3495	3344	3926	5191	5219

Volkszählung am	16. 6. 1933	17. 5. 1939	29. 10. 1946	13. 9. 1950	6. 6. 1961	27. 5. 1970
Niedersprockhövel	4234	4647	5602	5991	7184	8188
Obersprockhövel	1344	1414	1652	1684	1650	1600
Zusammen	5578	6061	7254	7675	8834 ¹⁾	9788 ²⁾

¹⁾ Die 1960 durch Zusammenschluß aus Niedersprockhövel (7,5 km²) und Obersprockhövel (7,8 km²) entstandene Gemeinde Sprockhövel war 15,3 km² groß.

²⁾ Die neu gegründete Stadt Sprockhövel, 47,8 km² groß, hatte 1970 insgesamt 21 727 und 1979 24 262 Einwohner.

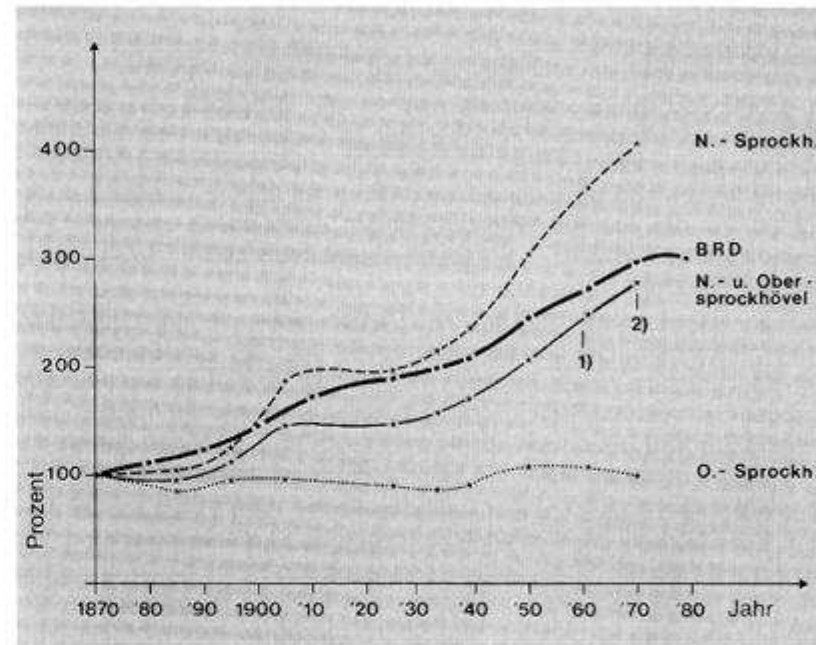
zeichnen. Nachdem es bereits zwischen 1818 und 1871 seine Einwohnerzahl mehr als verdoppelt hatte, konnte jetzt fast eine erneute Verdoppelung erreicht werden. Dann aber gab es von 1905 bis zum Ende der 20er Jahre auch hier eine deutliche Stagnation. Die Bevölkerungszahlen vergrößerten sich in dieser Zeit praktisch nicht. Erst mit Beginn der 30er Jahre setzte erneut ein steiler Anstieg ein, der sich zumindest bis 1970 ununterbrochen fortgesetzt hat und zu einer weiteren Verdoppelung führte. Die demnächst folgende Volkszählung wird zeigen müssen, ob diese stürmische Aufwärtsentwicklung angehalten hat. Aufgrund der Zahlen für die gesamte neue Stadt Sprockhövel muß aber wohl davon ausgegangen werden, daß auch die jetzigen Ortsteile Niedersprockhövel und Obersprockhövel in jüngster Vergangenheit keine wesentliche Bevölkerungszunahme mehr gehabt haben.

Zwischen den Zeiten des kräftigen Bevölkerungsanstieges lag der erste Weltkrieg. Die beiden Zähljahre 1905 und 1925 liegen vergleichsweise weit auseinander. Unter Umständen zeigt hier die Bevölkerungskurve in Wirklichkeit daher kein Stagnieren, sondern einen deutlichen Einbruch. Interessant ist aber ein Vergleich mit der Anzahl der Schüler, die in einer kleinen Graphik in der Festschrift „Volksschule Süd Sprockhövel 1904–1954“ für diese Schule dargestellt wurde. Danach ging bereits vor 1914 die Zahl der Schüler schnell zurück: von rund 290 im Jahr 1908 auf 250 im Jahr 1914 und nur noch 105 1923. Erst 1926 ging es mit den Schülerzahlen wieder merklich bergauf: Zumindest der Beginn des Schülerrückgangs kann also nicht kriegsbedingt gewesen sein.

Absolute Bevölkerungszahlen sind für diejenigen, der sich nicht ständig mit ihnen beschäftigt, vielleicht wenig anschaulich. Deshalb wollen wir die Bevölkerungsentwicklung Sprockhövels einmal mit derjenigen des Gebietes der Bundesrepublik Deutschland oder auch des Ruhrgebietes vergleichen. Dazu sind in der folgenden Graphik die Bevölkerungszahlen des Jahres 1871 $\triangleq$ 100 % gesetzt und alle folgenden Zahlen jeweils auf die Werte von 1871 prozentual bezogen worden.

Man kann sich das so vorstellen, daß man die Bevölkerungsentwicklung einer jeweils 100köpfigen Gruppe in den einzelnen Gebieten von 1871 bis 1970 betrachtet. Dann sieht man, daß sich vor 1900 die Bevölkerung Niedersprockhövels langsamer entwickelte als im Durchschnitt der Bundesrepublik Deutschland, dieser danach aber deutlich vorauseilte. Die größten Gewinne wurden dabei in der Nachkriegszeit erreicht. Vergleicht man dagegen Obersprockhövel mit der Entwicklung des BRD-Gebietes, so zeigt sich erneut, wie weit es bezüglich seiner Bevölkerungsentwick-

Vergleich der Bevölkerungsentwicklung im Gebiet der Gemeinden Nieder- und Obersprockhövel und der heutigen Bundesrepublik (Bev.-Stand jeweils in % des Jahres 1871)



1) Zusammenschluß von Nieder- und Obersprockhövel am 1. 9. 1960 zur Gemeinde Sprockhövel.

2) Gründung der Stadt Sprockhövel am 1. 1. 1970 aus dem größten Teil des Amtes Haßlinghausen, der Gem. Sprockhövel und kleineren Teilen der Gem. Asbeck, Esborn, Silschede und Bredenscheid-Stüter.

lung hinter dem BRD-Gebiet und noch mehr natürlich hinter Niedersprockhövel zurückgeblieben ist.

Faßt man allerdings Nieder- und Obersprockhövel zusammen, so ist die Bevölkerungsentwicklung während der gesamten Zeit nach 1871 schwächer als im Durchschnitt des bundesrepublikanischen Raumes gewesen. Erst recht schwächer war sie im Vergleich zum Ruhrgebiet. Dessen Bevölkerung wuchs in den betrachteten rund 90 Jahren ungefähr doppelt so schnell wie die Niedersprockhövels. Es konnte seine Bevölkerungszahl auf 818 % des Wertes von 1871 steigern.

Von der früheren Bergbau- und Gewerbe-gemeinde zur modernen Industriegemeinde

Die Entwicklung der Bevölkerung ist eine Reaktion auf sehr unterschiedliche Ursachen. Wirtschaftliche und politische, kriegerische und soziale Umstände beeinflussen sie. Wie aber sahen früher z. B. die wirtschaftlichen Verhältnisse aus und wie haben sie sich weiterentwickelt?

Im Gegensatz zur Bevölkerung sind für die Wirtschaft und Erwerbstätigkeit vor 1939 offizielle Angaben nur für Gemeinden über 5000 Einwohner veröffentlicht worden. Wer die Wirtschaftsgeschichte Sprockhövels schreiben und belegen will, muß daher auf andere Quellen zurückgreifen. Für die Zeit seit Mitte des vorigen Jahrhunderts und damit seit Gründung des Turnvereins Sprockhövel steht eine solche Bestandsaufnahme noch aus.

Ein sehr anschauliches Bild von den Verhältnissen, die eine Generation früher herrschten, gibt uns aber ein Bericht über das Amt Sprockhövel, den der Amtmann Noelle im Jahre 1848 für die Regierung verfaßte, und von dem sich ein handschriftliches Exemplar im Archiv der früheren Gemeinde Sprockhövel befand. Zum Amt Sprockhövel gehörten damals die Gemeinden Niedersprockhövel, Obersprockhövel und Hiddinghausen II.

Hiddinghausen II umfaßte das Gebiet zwischen dem Plessbach im Westen, dem Tälchen, das sich von Zeche Barmen zum Scheideweg zog, im Norden, der Straße Scheideweg-Hiddinghausen-Rennebaum im Osten und dem kleinen Tälchen vom Rennebaum Richtung Hessenberg im Süden. Die Grenzen von Nieder- und Obersprockhövel waren die gleichen, wie sie noch 1960 bzw. bis 1970 bestanden. Über 99 % der Bevölkerung war damals noch evangelisch. Noelle ⁴ gibt dazu folgende Zahlen für das Jahr 1846 an:

	Niedersprockhövel	Obersprockhövel	Hiddinghausen
Einwohner insgesamt	1750	1525	189
Einwohner evangelisch	1735	1513	186
Einwohner katholisch	15	12	3

Bei der katholischen Bevölkerung handelte es sich vorwiegend um eingewanderte Steinhauer. Grauer, fester, feinkörniger, gut zu bearbeiten. Der Sandstein wurde damals in 13 Steinbrüchen in großem Maße gewonnen. Im Sommer und bei frostfreiem Winterwetter, so berichtete Noelle, waren hier stets etwa 150 Arbeiter beschäftigt. Hergestellt wurden Bausteine, Fenstergesimse, Türgesimse, Denkmäler und Kunstwerke. Gelie-

fert wurde besonders nach Elberfeld, wo zum Beispiel der Bau der neuen evangelischen Kirche fast nur aus Sprockhöveler Sandstein erfolgte. Die meisten und wichtigsten Steinbrüche lagen im Zuge des „Wasserbänker Konglomerates“, das in vielen Brüchen vom Sirrenberg nach Südwesten bis zum Löhren in Obersprockhövel abgebaut wurde. „Die meisten Arbeiter und viele Meister sind Fremde“, weiß Noelle zu berichten⁵. Vergleichen wir mit diesen Angaben seine Gewerbetabelle, so finden wir dort „12 Steinmetzen und 30 Steinmetzgehülfen und -lehrlinge“ verzeichnet. Danach müßten also mehr als ⅓ der im Sommer beschäftigten Steinbrucharbeiter Saisonarbeiter gewesen sein, die nur im Sommer ihre Zelte in Sprockhövel aufschlugen.

Gewerbetabelle für das Amt Sprockhövel (Gem. Niedersprockhövel, Obersprockhövel und Hiddinghausen II) für das Jahr 1844 (nach Noelle 1848, S. 172)

1. Bäckermeister	15	20. Böttger-	
2. Bäckergehilfen	6	u. Kleinbindergehilfen	4
3. Schlächter	3	21. Drechsler	1
4. Schlächtergehilfen	1	22. Maurermeister	6
5. Gerber aller Art	3	23. Maurer-Flickarbeiter	2
6. Gerbergehilfen	2	24. Steinmetzen	12
7. Schuhmacher	17	25. Steinmetzgehilfen	
8. Schuhmachergehilfen	16	u. -lehrlinge	30
9. Riemer u. Sattler	2	26. Ofenschmiede	3
10. Schneider	8	27. Ofenschmiedegesellen	6
11. Schneidergehilfen		28. Glaser	2
u. -lehrlinge	24	29. Grob- od. Hufschmiede	8
12. Putzmacherinnen	2	30. Grob-	
13. Zimmerleute	12	od. Hufschmiede-	
14. Zimmergehilfen		gehilfen	11
u. -lehrlinge	12	31. Schlosser-, Bohr-,	
15. Tischler	5	Messer-, Nagel-, Feilen-	
16. Tischlergehilfen		u. Beilenschmiede	44
u. -lehrlinge	6	32. dto. Gehilfen	
17. Rade-		u. Lehrlinge	14
u. Stellmacher	2	33. Uhrmacher	1
18. Rade-		34. Seidenweber	1
u. Stellmachergehilfen	1	35. Bandweber	2
19. Böttger		36. Schönfärber	1
u. Kleinbinder	2	37. Färber-Gesellen	1

Noelles Gewerbetabelle für 1844 und seine Aufstellung über die Gewerbesteuern des Jahres 1846 geben uns auch die Möglichkeit, einen gewissen Einblick in das damalige Erwerbs- und Wirtschaftsleben zu erhalten. Die Gewerbetabelle führt 288 Gewerbetreibende (einschl. ihrer Gesellen) auf. Zum weit überwiegenden Teil handelt es sich um Handwerker. Sie arbeiteten entweder für den täglichen oder kurzfristigen Konsumbedarf der Bevölkerung oder dienten als typisch ländliche Handwerksberufe der Herstellung und Reparatur landwirtschaftlicher und häuslicher Gerätschaften bzw. dem Wohnungs- und Hofbau. Zur ersten Gruppe müssen wir die Bäcker und Schlächter, die Schuhmacher und Schneider, zur zweiten die Riemer und Sattler, Tischler, Rade- und Stellmacher, Grob- und Hufschmiede rechnen, zur dritten Gruppe schließlich die Zimmerleute und Tischler, Maurer und Glaser. Nur schwach vertreten sind – sehen wir von den Schneidern einmal ab – Berufe aus der Textilgewinnung und -verarbeitung: 1 Seidenweber, 2 Bandweber, 1 Schönfärber und 1 Färbergeselle sind hier bereits alles, was in Sprockhövel tätig war.

Aus diesem Rahmen heraus ragt lediglich die Bearbeitung von Eisen zu Kleineisenwaren, die damit wohl über den Sprockhöveler Bedarf hinaus produziert wurden. Immerhin weist die Tabelle 58 Schlosser-, Bohr-, Messer-, Nagel-, Feilen- und Beilenschmiede einschl. ihrer „Gehülfen“ und Lehrlinge aus. Hier haben wir offenbar noch eine Nachwirkung der Arbeit in der sogenannten „Sprockhövelschen Metall- und Eisenfabrik“, die an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert als zunftmäßiger Zusammenschluß von Fabrikanten der Kleineisenindustrie im Hattinger Hügelland von sich Reden machte. Ihre Fabrikentage wurden jährlich in Sprockhövel abgehalten.

„Mehr als 100 Jahre hat dieser Ort die Aufgabe eines administrativen und kommerziellen Mittelpunktes im Sinne eines zentralen Markortes für die Kleineisenfabrikation zwischen Altendorf, Stiepel, Herbede, Hiddinghausen und Elfringhausen erfüllt, wobei Ansätze zu einer städtischen Entwicklung wie jährliche Warenmesse, Ansiedlung von Handelshäusern und dergleichen zu beobachten sind.“⁶ Solche Handelshäuser gab es in Sprockhövel auch zu Noelles Zeiten noch. Er schreibt dazu:

„Schon in früher Zeit wurde fast ganz Deutschland von den hiesigen Kaufleuten bereist, und die hier fabrizierten Eisenwaren überall verkauft. In neuerer Zeit hat sich dieser Handel noch bedeutender ausgedehnt, indem man von hier aus jetzt auch die nordischen Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen besucht hat. Auch nach der Schweiz und Frankreich gehen von hier aus Eisenwaren.“⁷ Der Handel wurde um 1847 von 5 „Handlungshäusern“ besorgt:

1. Johann Daniel Schmidt jr.
2. C. H. Schmidt
3. Ludwig Stallmann und Comp.
4. Friederich Göbel
5. Hegemann und Denninghoff

Die ersten drei Handelshäuser belieferten insbesondere den norddeutschen Raum, die beiden letzten den skandinavischen Raum. Ein Teil der Waren dürfte im Breithammer des Krüner (heute Krüner am Plessbach) hergestellt worden sein. Man produzierte dort Beile, Meißen (Meißel), Schaufeln und Sensen. Daneben gab es am Hiddinghauser Bach (= Plessbach) den Stahlhammer und die Strohseilenfabrik des J. Mohn in Velbert. Ihren Hammer „am Krüner“ gaben die Krüners 1875 auf. Der Hammerschmied Ferdinand Krüner kaufte dafür 1886 den eben genannten Stahlhammer des J. Mohn aus Velbert auf. Hier war der Ansatzpunkt der noch heute bestehenden Krünerschen Fabrik unterhalb der großen Kurve, an der die heutige Bochumer Straße von Sprockhövel zum Steinhäuser in das Hammertal einbiegt.

Zwischen diesen beiden Hämmern lag zu Noelles Zeiten noch ein Schleifkotten des Krüner und des Kampmann am Elftenberge, dessen Teich man 250 m südlich der obengenannten Kurve noch finden kann.

Niedersprockhövel mit Blick auf den Mühlenteich



Unter den Fabrikanlagen in Sprockhövel zählt Noelle auch zwei Wassermühlen auf: die Ibachsmühle mit zwei Mahlgängen am Plessbach (unterhalb der Straße von der alten Schule Sirrenberg nach Hiddinghausen) sowie die Mühle am Sprockhöveler Bach mit drei Mahlgängen. Der dazugehörige Mühlenteich in Sprockhövel ist in der Nachkriegszeit zugeschüttet worden. Ein Teil der Firma Emil Pleiger liegt auf seinem ehemaligen Gelände. Leveringhaus, dem die Mühle gehörte, hatte dazu aber bereits eine 16 PS starke Dampfmaschine installiert.

Neben der Gewerbetabelle gibt Noelle auch eine Auflistung der Gewerbesteuerzahler. Diese Gewerbesteuertabelle hat weitere interessante Aspekte. Der Handel spielte danach offenbar eine noch größere Rolle, als es aus den obengenannten fünf Einzelhandelshäusern erschießbar ist.

Gewerbesteuerzahler im Amt Sprockhövel im Jahr 1847 (nach Noelle 1848, S. 102).

Erfaßt wurden Handel und Gewerbe, Fabriken und Handwerker mit mehr als 2 Gehilfen. Sie zahlten 1846 zusammen 502 Reichstaler Gewerbesteuer:

	Anzahl der Gewerbetreibenden
Kaufleute mit kaufmännischen Rechten	9
Handelsleute ohne kaufmännische Rechte	29
Gast- und Speisewirte	40
Bäcker	11
Bierbrauerei-Besitzer (Essigbrauer)	1
Fleischer	4
Branntweinbrenner: 3 Brennereien eingegangen	
Gewerbetreib. Handwerker	137
Mühleneinhaber	2
Fracht- und Lohnfuhrleute	101
Hausierer und Viktualienhändler	13

Die Gewerbesteuertabelle nennt neun Kaufleute mit kaufmännischen Rechten, 29 Handelsleute ohne kaufmännische Rechte und 13 weitere Hausierer und Viktualienhändler, die Steuern abgeführt haben. Überraschend groß ist der Anteil der Gast- und Speisewirte, von denen es damals im Amt Sprockhövel 40 gab (bei weniger als 3500 Einwohnern im gesamten Amt). Damit entfiel auf je 20–30 Familien wohl eine Kneipe! Dieses Bild wird ergänzt durch die hohe Anzahl von Fracht- und Lohnfuhrleuten, die mit 101 angegeben wird. Ebenso wie die Gast- und Speisewirte und die Handelsleute sind diese in der Gewerbetabelle noch nicht enthalten.

Wir haben es hier wohl zum Teil mit Kohlenfuhrleuten und Kohlentreibern zu tun. Letztere transportierten die Kohle nicht mit Wagen, sondern in Säcken auf dem Rücken ihrer Pferde. Kohlen und Kohlenfuhrwesen ins Bergische Land, so berichtet Noelle, seien ein Hauptreichtum des Ortes und die Bergarbeit sei der bedeutendste und lohnendste Erwerbszweig in Sprockhövel. Freilich galt dies nicht für die Jahre, als die Chronik geschrieben wurde. Denn etwas später lesen wir, daß um 1848 der Absatz so flau wie noch nie war⁸.

Über die Bedeutung des Steinkohlenbergbaus um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dürfen wir uns indessen keine übertriebenen Vorstellungen machen. Noelles Schätzungen, daß etwa 100 Bergleute in den Sprockhöveler Bergwerken tätig seien, ist sehr hoch gegriffen. Aus den Grubenberichten des Bergamtes wissen wir, daß 1845 auf Sprockhöveler Gebiet nur noch die beiden Zechen Schelle und Habersbank (in der Hohen Egge) mit 12 Beschäftigten und Concordia (zwischen der Niedergethe und dem Sirrenberg) mit 54 Beschäftigten in Betrieb waren. Unmittelbar jenseits der Sprockhöveler Grenzen kamen noch die Zechen Harmonie (oberhalb der späteren Zeche Elisabethenglück in Durchholz) mit 22 Bergleuten, Vereinigte Glückauf (in der Nähe von Am Krüner) mit 15 Bergleuten und Vereinigte Wildenberg und Vogelbruch (etwa 500 m oberhalb der Paasmühle an der Grenze zwischen Ober- und Niederstüter) mit ebenfalls 15 Bergleuten sowie schließlich die Zeche Glückauf (500 m südlich von Niederdräing) mit 36 Bergleuten hinzu. Alte Haase hatte den Betrieb schon vor 1839 wieder eingestellt.

Eine weitaus größere Bedeutung hatte der Bergbau damals im Bereich der sogenannten Herzkämper Mulde, wo sich eine große Anzahl relativ bedeutender Zechen von Silschede über Haßlinghausen bis nach Gennetrop hin zog. So müssen wir wohl eher damit rechnen, daß Sprockhöveler Einwohner in dieses Gebiet zur Arbeit pendelten. Allerdings zeigt die Existenz eines Kohlenbergwerks-Eichamtes in Sprockhövel und die Ausweisung eines eigenen Bergreviers Sprockhövel bis 1890, daß sich der Ort auch auf dem Gebiet des Bergbaus eine bescheidene zentrale Funktion erworben hatte⁹.

Nur relativ wenig berichtet uns Noelle über die Situation der Landwirtschaft. Ihr Zustand kann indes nicht rosig gewesen sein, und sie ernährte die Bevölkerung nicht. Vom Rindvieh schreibt er, daß es in schlechtem Zustand gewesen sei und deshalb die Einfuhr von Butter notwendig wurde. Stallfütterung sei noch wenig eingeführt gewesen. Das Brotgetreide wurde auf den Kornmärkten in Hattingen und Witten, wohin es aus der Börde des nördlichen Vorlandes gebracht wurde, gekauft. Pferdezucht gab es gar nicht, und die Pferde wurden selten allein für den Ackerbau,

sondern meist auch zur Kohlenausfuhr benutzt, oft sogar allein für diesen Zweck gehalten. Der Kohlentransport brachte hohen Gewinn und daher „ist es nicht zu verwundern, daß bis in neuere Zeit manche größere Güter fast ganz unbebaut lagen und fruchtbare Ackerstriche nur zur Weide für das Vieh oder höchstens zum Haferbau benutzt wurden. . . Eine Vorliebe der hiesigen Einwohner für das Fuhrwesen schadet in beiden Rücksichten (bzgl. Ackerbau und Waldpflege, Verf.) noch viel.“¹⁰

So müssen wir wohl schließen, daß auf den meisten Höfen einer zusätzlichen anderen Tätigkeit, sei es als Fuhrmann, als Bergmann oder im Bereich der Kleineisenschmiederei, nachgegangen wurde.

Nur auf Umwegen kann man aus den bei Noelle gemachten Angaben ungefähr die Anzahl der primär in der Landwirtschaft Erwerbstätigen abschätzen. Nimmt man die Frauen aus dieser Abschätzung heraus, so muß es damals im Amt Sprockhövel rund 150 Bauern gegeben haben. Ordnet man die Erwerbstätigen den heutigen Begriffen der Wirtschaftsstatistik zu, dann ergibt sich folgendes Bild:

Erwerbstätige im Amt Sprockhövel (Gemeinden Obersprockhövel, Niedersprockhövel, Hiddinghausen II) 1846/47, z. T. geschätzt

Wirtschaftssektor/-abteilung	Erwerbstätige	
	absolut	in %
primärer Sektor		
– Landwirtschaft	150	20
sekundärer Sektor		
– Bergbau	100	13
– Baugewerbe	90	12
– Handwerk	125	16
– übriges verarbeitendes Gewerbe	80	10
tertiärer Sektor		
– Handel	50	7
– Verkehr	100	13
– sonstige Dienstleistungen	65	9
Zusammen	760	100

Anmerkung: Zusammengestellt nach Angaben bei Noelle 1848.

Beim Baugewerbe wurden dabei bei den Steinbrucharbeiten nur die 42 in der Gewerbetabelle genannten Steinmetzen und ihre Gehilfen und Lehrlinge aufgenommen, während Noelle an anderer Stelle betont, daß im Sommer und an frostfreien Tagen etwa 150 Arbeiter in den Steinbrüchen tätig seien und hinzufügt: „Die meisten Arbeiter und viele Meister sind Fremde.“

Vergleichszahlen für andere Gebiete liegen uns für die damalige Zeit nicht vor. Die amtliche Statistik hat erst ab 1882 die Erwerbspersonen so, wie in unserer Tabelle angegeben, gezählt und gegliedert.

Allgemein hat sich in allen Industrienationen die Anzahl der in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Menschen seit dem Beginn der Industrialisierung mächtig reduziert. Das Ergebnis für Sprockhövel muß aber überraschen. So wenige in der Landwirtschaft Tätige wie in Sprockhövel 1846/47 erreichte das Bundesgebiet im Durchschnitt erst mehr als 100 Jahre später, nämlich in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts. Andererseits hatte Sprockhövel mit rund 29 % Erwerbstätigen im sogenannten „tertiären Sektor“, zu dem Handel und Banken, Verkehr und Nachrichtenwesen sowie alle übrigen Dienstleistungen gehören, bereits einen Wert erreicht, der im Durchschnitt des damaligen Deutschen Reiches erst um 1925 erreicht wurde. Mehr als jeder 2. Sprockhöveler war damals bereits im Handwerk, in Industrie, Bergbau oder Baugewerbe tätig. Weder im Deutschen Reich noch im Bundesgebiet ist jemals ein so hoher Durchschnitt an Erwerbspersonen im produzierenden Gewerbe tätig gewesen. Selbst mit heutigen Abgrenzungskriterien könnte man für Noelles Zeit die drei Orte des Amtes Sprockhövel als Industrie- und Bergbauorte bezeichnen. Eine Einschränkung müßte hier nur bei der Größe der Betriebe gemacht werden, galten doch bis vor wenigen Jahren als Industriebetriebe nur solche Betriebe, die mindestens 10 oder mehr Beschäftigte hatten.

Diese Größenordnung erreichten in Sprockhövel von allen Betrieben wohl nur die Zechen Schelle und Haberbank, Concordia und der eine oder andere Steinbruchbetrieb.

Die wirtschaftliche Weiterentwicklung bis in die Zeit vor dem letzten Weltkrieg war gekennzeichnet durch ein weiteres Wachstum des produzierenden Gewerbes. 1939 waren in den beiden Gemeinden Nieder- und Obersprockhövel von je 4 Beschäftigten mehr als 3 in Industrie, Handwerk, Bergbau und Bauwesen beschäftigt. Die Landwirtschaft hatte prozentual weiter an Bedeutung verloren. Nur noch jeder 10. Einwohner Sprockhövels war in ihr beschäftigt. Gegenüber den Verhältnissen 90 Jahre früher war auch der Anteil der in Handel, Verkehr und übrigen Dienstleistungen Beschäftigten rückläufig gewesen. Rund 13 % der Sprockhöveler waren damals in diesem Bereich noch tätig. Die moderne Verkehrserschließung hatte natürlich zur Folge, daß von den vielen Kohlentreibern, die zu Noelles Zeiten in Sprockhövel wohnten, keiner mehr übriggeblieben war. Seit 1939 hat sich dann aber die Zahl der im Dienstleistungssektor Beschäftigten auf rund 30 % erhöht. In diesen Bereichen, die für die moderne Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgü-

tern und Dienstleistungen entscheidend sind, liegt Sprockhövel heute hinter dem Durchschnitt des Bundesgebietes aber noch deutlich zurück (vgl. Graphik Verteilung der Erwerbspersonen, S. 18). Seine überragende Bedeutung hatte es auch 1970 im Bereich des produzierenden Gewerbes, in dem noch immer zwei von drei Sprockhövelern beschäftigt waren.

Die Anzahl der Erwerbspersonen bzw. der Erwerbstätigen dürfen wir allerdings nicht ohne weiteres gleichsetzen mit den in Sprockhövel Beschäftigten. Sie werden am Wohnort gezählt, während Beschäftigte an ihrem Arbeitsort gezählt werden. 1961, als die alte Gemeinde Sprockhövel mit den beiden Ortsteilen Nieder- und Obersprockhövel noch bestand, waren nahezu $\frac{2}{3}$ seiner erwerbstätigen Einwohner außerhalb beschäftigt. Als Auspendler arbeiteten sie in einer der umliegenden Gemeinden (1553 Auspendler entsprechend 39,1 % der Erwerbspersonen). Umgekehrt pendelten 1709 Menschen regelmäßig zur Arbeit in die beiden Ortsteile ein, was einem Anteil von etwas mehr als $\frac{1}{3}$ aller am Ort Beschäftigten entsprach.

Schauen wir uns näher an, welche Gewerbe im einzelnen die Entwicklung Sprockhövels geprägt haben, dann fallen zunächst zwei Schwerpunkte auf. Der Bergbau, der zu Noelles Zeiten arg daniederlag, erlebte – wenngleich zum größten Teil wieder unmittelbar an den Gemeindegren-

zen Sprockhövels – noch einmal einen mächtigen Aufschwung. Untrennbar verknüpft mit diesem Schicksal Sprockhövels in dieser Zeit ist das der Zeche Alte Haase, die an der Nordwest-Seite des Gemeindegebietes unmittelbar hinter der Grenze zu Bredenscheid-Stüter um 1860 wiedereröffnet wurde. Fast 100 Jahre lang haben die Sprockhöveler sie anschließend als „ihre Zeche“ betrachtet. Ihre Geschichte ist im Band I der Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel von Dr. Kurt Pfläging in seinem Buch „Die Geschichte des Bergbaus an der Ruhr“ eingehend beschrieben worden. Zunächst als Stollenzeche wiedereröffnet, ging man auf Alte Haase ab 1865 zum Tiefbau über und installierte für Förderung und Wasserhebung ein Jahr später auch eine Dampfmaschine. Die Belegschaft wuchs von 30–40 Mann in den Jahren 1863/64 über rund 100 Arbeiter zur Zeit der Turnvereinsgründung auf etwa 400 Bergleute und Angestellte um die Jahrhundertwende an.

Mit über 1200 Beschäftigten im Jahre 1953 stellte Alte Haase in Sprockhövel und seiner näheren Umgebung zeitweise den größten Arbeitgeber dar.

Eine kurze Episode im Rahmen des Sprockhöveler Bergbaus war dagegen nur die Zeche „Sprockhövel“, auf deren Gelände später die Kesselschmiede und Armaturenfabrik Förster entstand. 1896 war diese neue

**Erwerbstätigkeiten der
Sprockhöveler Wohnbevölkerung
zwischen 1846/47 und 1970**

Wirtschaftsbereiche und -sektoren	Erwerbstätige 1846/47 Amt Sprockhövel ¹⁾	Erwerbspersonen 1939		Erwerbspersonen 1961 Gem. Sprockhövel	Erwerbstätige 1970	
		Gem. N-Spr.	Gem. O-Spr.		Ortsteil N-Spr.	Ortsteil O-Spr.
Handel	50	514	108	462	463	86
Verkehr und Nachrichten	100			107		
Übrige Dienstleistungen	65			460		
Handwerk	125	2851	779	2525	2060	460
Industrie (übriges verarbeitendes Gewerbe)	80					
Bergbau	100					
Baugewerbe	90 ²⁾					
Landwirtschaft	150 ³⁾	259	251	251	68	51
Zusammen	760	3624	1138	3970	3108	687

¹⁾ Einschließlich Hiddinghausen II, das aber damals nur rund 175 Einwohner hatte.

²⁾ Einschließlich 42 Steinmetzen und deren Gehilfen und Lehrlingen, jedoch ohne die nur saisonweise beschäftigten fremden Steinbrucharbeiter.

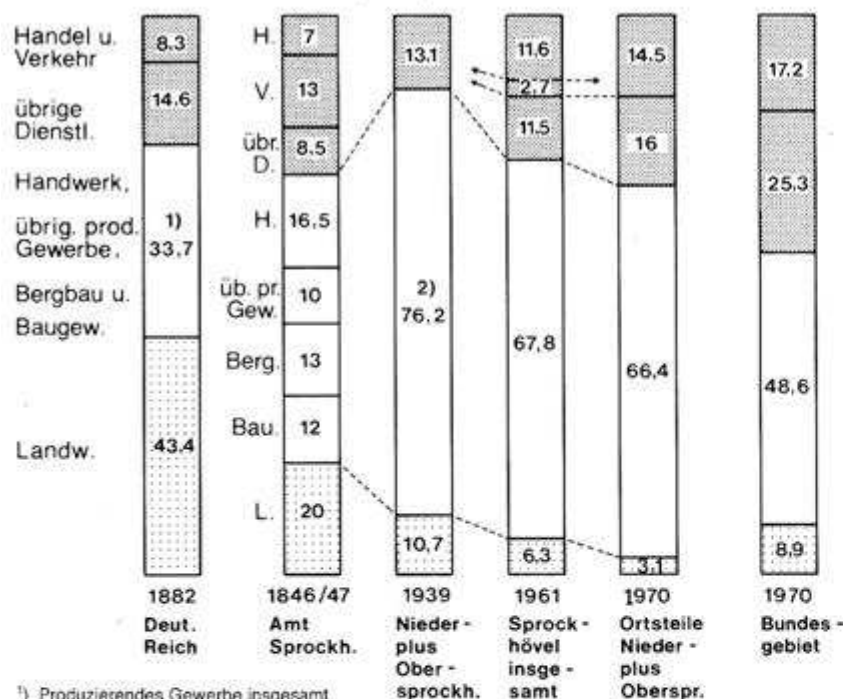
³⁾ Weitere Nebenerwerbs- und Zuerwerbslandwirte müssen unter den oben genannten übrigen Erwerbstätigen angenommen werden.

Quellen: siehe Anmerkung 11.



Foto: Rolf Müller

Die Verteilung der Erwerbspersonen und -tätigen auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren/-bereiche (in %)



1) Produzierendes Gewerbe insgesamt

2) Industrie und Handwerk

Quellenangaben: s. Anm. 11

Gewerkschaft durch Zusammenlegung einer größeren Anzahl von Steinkohlenfeldern kleinerer Zechen und Verleihungen gegründet worden. Mit erheblichem finanziellem Aufwand ging man sofort zum Tiefbau über und beschäftigte 1900 bereits rund 240, 1903 sogar 400 Mann (Pfläging 1978, S. 190). 1904 aber wurde die Zeche von der Aktiengesellschaft Königsborn aufgekauft und sofort stillgelegt, weil man die genehmigte Förderquote auf andere Anlagen der Aktiengesellschaft verlagern wollte. Als der Zeche Alte Haase 1925 aus gleichem Grund ein ähnliches Schicksal drohte, kam es zu einem regelrechten Aufstand und zur ersten „Betriebs(-instand)-Besetzung“.

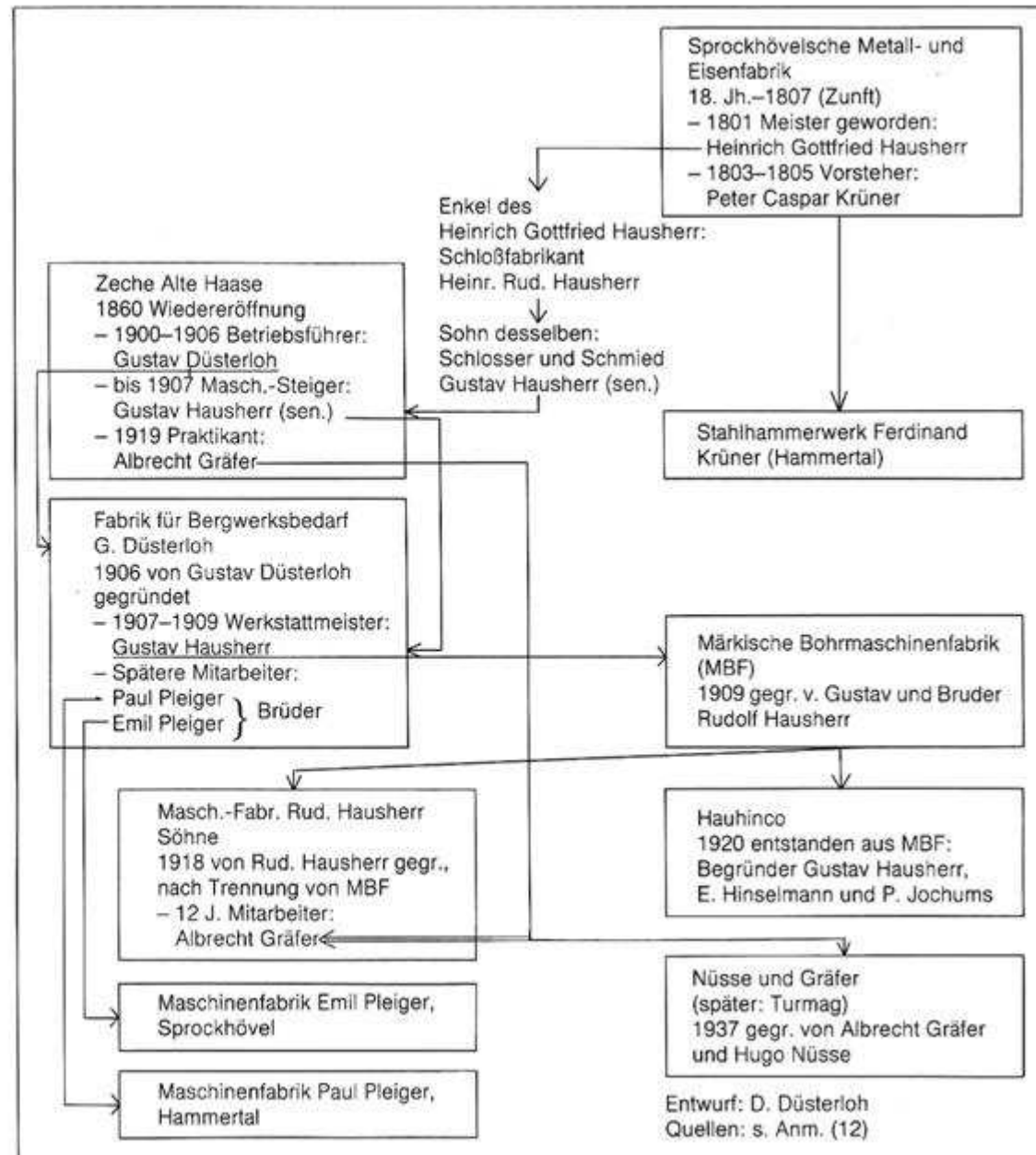
Rund ¼ Jahr lang wurde die Zeche von Bergleuten gegen den Willen des Besitzers, der Bergbau AG Lothringen, besetzt gehalten und vor dem Absaufen durch Weiterführung des Pumpbetriebes bewahrt. 1926 ging sie dann in den Besitz der VEW (Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen

AG) über und blieb dadurch weitere 40 Jahre in Betrieb. Um den Absatz der Kohle zu sichern, baute man zum VEW-Elektrizitätswerk nach Hattingen eine Seilbahn, auf der noch nach dem letzten Krieg lange Jahre die Kohlen in den kleinen Hängeloren nach Hattingen ruckelten.

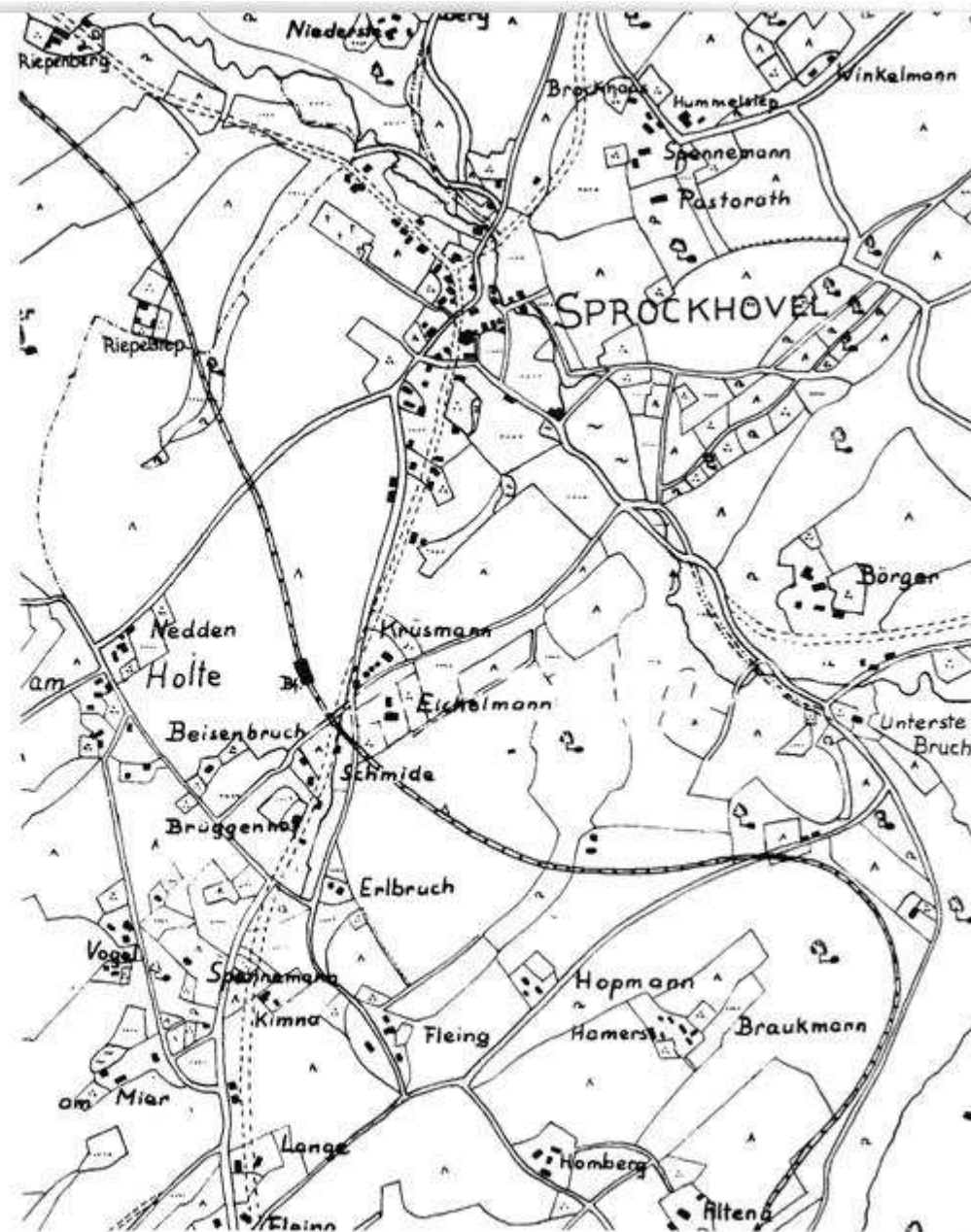
Eine gleiche Größenordnung wie Zeche Sprockhövel erreichten – jenseits der Gemeindegrenzen gelegen – zur damaligen Zeit auch die Zechen Adolar, später Glückauf Barmen genannt, auf Hiddinghauser Gebiet oberhalb vom Krüner, die Gewerkschaft Steinkohlenbergwerk Blankenburg im Hammertal und die Zeche Johannessegen in Stüter. Außer Alte Haase überdauerten alle diese Zechen die Wirtschaftskrise der 20er Jahre nach dem 1. Weltkrieg aber nicht. Andererseits kam es in Zeiten der Kohlenknappheit, wie z. B. nach 1945, später aber wieder zur Neugründung von Klein- und Kleinstzechen, die oft nur wenige Belegschaftsmitglieder hatten. Ich erinnere mich noch gut an die Jahre 1946–48, als die Gemeinde Sprockhövel in der Hohen Egge in kleinen Stollenbetrieben Kohlen abbauen ließ, die wir dann zentnerweise mit Pferd und Wagen den Sprockhövelern vor die Haustür brachten. Die Lebensdauer aller dieser Zechen war aber nur kurz, und selbst die größeren unter ihnen, wie Zeche Elisabethenglück und Zeche Plessbach im Hammertal, mußten ihre Schächte schließen, als das engere Ruhrgebiet selbst wieder genügend Kohlen produzieren konnte.

Untrennbar mit dem Kohlenbergbau und insbesondere mit Zeche Alte Haase verbunden ist der Aufstieg des Maschinenbaus in Sprockhövel. „Mutterfirma“ der meisten größeren Sprockhöveler Betriebe wurde die Firma Düsterloh. Gustav Düsterloh war von 1900–1906 als Betriebsführer auf der Zeche Alte Haase beschäftigt und hatte bereits einige Monate vor seinem dortigen Ausscheiden die „Fabrik für Bergwerksbedarfsartikel GmbH Sprockhövel“ gegründet. Als Werkstattleiter holte er sich den Maschinensteiger von Alte Haase, Gustav Hausherr sen. Die Hausherrs, rund 150 Jahre vorher aus dem Harzvorland zugewandert, knüpfen die unmittelbare Verbindung zur alten Sprockhövelschen Metall- und Eisfabrik: Gustav Hausherrns Urgroßvater Gottfried wurde 1801 in die Meisterrolle der Sprockhövelschen Fabrik eingetragen, nachdem er mehrere Messer als Meisterarbeiten vorgelegt hatte. Sein Vater Heinrich Rudolf, bei dem Gustav Hausherr das Schlosser- und Schmiedehandwerk erlernte, war Schloßschmied. Er fertigte holländische Kastenschlösser und brachte sie körbewise ins Bergische, von wo aus sie ihren Weg nach Europa und Übersee nahmen. Wie sich aus diesem Gespann Düsterloh-Hausherr unmittelbar die übrigen bekannten Sprockhöveler Maschinenbauunternehmen entwickelten bzw. wie deren Gründer zu den Hausherrns und Düsterlohs „in die Schule gingen“, zeigt die folgende kleine Graphik.

Stammbaum
Sprockhöveler
Maschinenbaufabriken



Abzeichnung eines Ausschnittes aus der Karte „Die Gemeinden Niedersprockhövel, Obersprockhövel, Niederstüter, Oberstüter und Hiddinghausen II der Bürgermeisterei Sprockhövel sowie die Gemeinde Oberbredenscheid nach den Gemeindekarten des Katastergeometers Schmitz aus dem Jahre 1823/24“. Maßstab 1 : 10 000 (Original im Katasterarchiv Hattingen)



Alle diese Firmen, heute zum großen Teil Mittelbetriebe, hatten den Schwerpunkt ihrer Produktion zunächst im Bergbaubedarf. Sie machten den Namen Sprockhövels im gesamten Ruhrgebiet und darüber hinaus in vielen Teilen der Welt bekannt. Die Schrumpungsphase des Ruhrbergbaus nach 1953 haben alle diese Firmen gemeistert, indem sie sich auf zusätzliche andere Absatzgebiete hin orientierten. Hausherr Söhne entwickelten zum Beispiel Bohrmaschinen für die Industrie der Steine und Erden, Düsterloh wandte sich dem expandierenden Markt der Hydraulik zu, Hauhinco fertigte für die Bundesbahn und die Firma Emil Pleiger entwickelte Hohnmaschinen zur Zylinderherstellung.

Die Entwicklung des Siedlungsbildes

Die Entwicklung von Ort und Flur Sprockhövels seit Gründung des TV läßt sich anhand alter und neuer Karten gut verfolgen. Nach dem Abzug der Franzosen im Anschluß an die Niederlage Napoleons (1813) ließ der preußische Staat in ganz Westfalen eine erste Katasteraufnahme durchführen. In Sprockhövel erfolgten die Aufnahmen 1823/24. Die Originalzeichnungen wurden dann bis 1870 „fortgeführt“, d. h., jeweils den neuen Verhältnissen angepaßt. Dazu gab es eine Übersichtskarte im Maßstab 1 : 10 000. Die Abzeichnung eines Ausschnittes derselben zeigt die folgende Abbildung.

Über das Jahr 1870 hinaus ergänzt wurden lediglich die 1883 begonnene Eisenbahnlinie Hattingen – Sprockhövel – Wuppertal und einige Straßen. Die gestrichelt dargestellte Provinzialstraße Wuppertal – Herzkamp – Schee – Bossel – Niedersprockhövel – Hattingen wurde bereits 1840 eröffnet. Eine Straßenverbindung Sprockhövel – Hattingen durch das Tal des Sprockhöveler Baches existierte vorher offenbar nicht.

Etwas jünger ist die 1887 im gleichen Maßstab 1 : 10 000 erschienene „Flötz-Karte des Westfälischen Steinkohlenbeckens“. Auch diese Karte zeigt zwar keine Höhen, gibt aber die Topographie, das Siedlungs- und Verkehrsnetz und die Landnutzung mit einer Unterscheidung von Wäldern, Wiesen, Äckern und Gärten sehr detailliert wieder. Nur wenig später, 1892, erfolgte die Aufnahme für die sogenannte „Erstausgabe des Meßtischblattes“ im Maßstab 1 : 25 000 durch die Königlich-Preußische Landes-Aufnahme.

Diese Meßtischblätter haben im großen und ganzen den gleichen Signaturschlüssel wie unsere heutigen Meßtischblätter, und auch die Höhen sind auf ihnen so wie heute durch Höhenlinien dargestellt. Der Vergleich mit den heutigen Meßtischblättern läßt damit die Entwicklung des Ortes

besonders gut hervortreten. Auf den Seiten 22 und 23 sind Ausschnitte dieser beiden Meßtischblätter für Sprockhövel einander gegenübergestellt.

Schaut man sich auf der Karte die Verhältnisse um 1887 an, so trifft Noelles Beschreibung von 1848 noch immer weitestgehend zu. Es gäbe, so berichtet er, praktisch keine geschlossenen Ortschaften. Sämtliche Gehöfte seien in den Tälern und Bergen zerstreut und nur wenige in kleinen Weilern vereinigt. Die bedeutendste Vereinigung sei das Kirchdorf Sprockhövel (Niedersprockhövel), „wo etwa 30 kleinere Gehöfte, Kotten und Wohnhäuser um die Kirche vereinigt liegen. Sonst finden sich deren höchstens vier oder fünf an einem Ort und unter einem Namen zusammen, wie zum Beispiel Bohsel, Obr.- und Ndr.-Dräing, Sirberg, Scheh und Nockenbergl.“¹³ Sonst führt beinahe jedes Gehöft seinen eigenen Namen. Für Obersprockhövel führt Noelle 41 Wohnplätze für Einzelhöfe, Kotten oder Weiler mit ihrem Namen an, für Niedersprockhövel sogar 62. Fast alle diese Namen sind gebürtigen Sprockhövelern auch heute noch geläufig. Auch über das äußere Bild der Häuser und Gehöfte berichtet er uns. Meistens seien es Fachwerkhäuser, die von außen mit Schindeln, meistens aus Schiefer, bekleidet seien. Als neues Baumaterial setzte sich damals der Bruchstein durch, der nach seinen Angaben billig und gut war. Auch Backstein, der in Feldbränden von gutem Ton gemacht wurde, wurde stärker verwandt, weil das Holz zu teuer war. Die meisten Häuser waren zweistöckig, ihre Dächer mit blauen, zum Teil glasierten Rätiger Ziegelsteinen, zum Teil auch noch mit Stroh gedeckt. Bei den Fachwerkhäusern verrieten die Verschieferung, der Wechsel weißer Felder mit schwarzen Balken und die grünen Läden und Fensterrahmen Einflüsse aus dem Bergischen.

Auf der Karte fällt auf, daß auch das eigentliche Kirchdorf praktisch noch kein Netz von Wohnstraßen besaß. Der heutige Fritz-Lehmhaus-Weg im Unterdorf und das Gäßchen, das sich in der Verlängerung der heutigen Gartenstraße zwischen der ehemaligen Druckerei und dem Geschäftshaus Steinbeck hindurchzog, stellten in dieser Hinsicht bereits eine Ausnahme dar. Im übrigen zeigte sich das Gebiet um die Kirche als lockeres Straßendorf, dessen Häuser sich an der Straße Hattingen – Herzkamp zwischen der Zeche Alte Haase und der erst viel später gegründeten Schule Süd aufreiheten. Noch auf der Karte von 1887 sieht man, daß im Bereich der heutigen Hauptstraße, dort, wo sich heute Post, Sparkasse und das Bürohaus der Firma Düsterloh befinden, die Felder bis an die Hauptstraße heranreichten. Der Verlauf dieser Hauptstraße war übrigens erst beim Ausbau der Provinzialstraße 1840 so festgelegt worden, wie wir ihn heute kennen. Der ältere Weg von Sprockhövel nach Elberfeld, die

Ausschnitt aus der Neuaufnahme des Meß-
fischblattes, 1887, Maßstab 1 : 25 000, Blatt
4609 Hattingen.
Nachdruck mit Genehmigung des Lan-
desvermessungsamtes Nordrhein-Westfa-
len vom 8. 5. 1981, Kontrollnummer D 270/
81.





Ausschnitt aus dem Meßtischblatt, Stand 1978/1979, Maßstab 1 : 25 000, Blatt 4609 Hattingen.

Nachdruck mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 8. 5. 1981, Kontrollnummer D 270/ 81.

sogenannte Kohlenstraße, führte noch durch die obengenannte kleine Gasse zwischen den Steinbeckschen Häusern. Auch der Weg ins Hammetal zeigte ursprünglich einen anderen Verlauf über das Osterhöfen. Im Zuge des weiteren Ortsausbaus kam es dann zunächst zu einer Verdichtung an der Hauptstraße im Bereich zwischen der Kirche und dem 1883/84 angelegten Bahnhof. In seiner Nähe ließen sich vor dem ersten Weltkrieg auch die Firmen Gustav Düsterloh und Märkische Bohrmaschinenfabrik (vgl. den Industriestammbaum) nieder. Die flächenhaften Wohngebiete aber entstanden erst in der Zeit nach dem ersten und zweiten Weltkrieg. Auf der Karte von 1887 finden wir Am Holte und in der Hölteregge noch Äcker, die Hohe Egge war ein völlig bewaldeter Bergzug, und natürlich waren erst recht Eickersiepen, Gosekamp und Börgersbruch noch landwirtschaftliche Flächen.

Erst nach dem 1. Weltkrieg also setzte in Niedersprockhövel die Entwicklung zu einem flächenhaft ausgebreiteten Industriedorf und später zur Kleinstadt ein. An der Hauptstraße, insbesondere im Gebiet zwischen Kirche und Bahnübergang, kam es nun zu einer deutlichen Verdichtung, und mit Friedrichstraße und Von-Galen-Straße waren in der Nähe des Ortskerns die ersten zaghaften Ansätze zur Entwicklung eines flächenhaften Wohnstraßen-Netzes zu erkennen. Daneben begann in der Zeit zwischen den Weltkriegen, kräftig getragen vom Bauverein, der Aufbau von Wohnvierteln, die zunächst – wie etwa Am Holte – zum alten Ortskern und zur Hauptstraße hin noch keinen unmittelbaren Anschluß an deren Bebauung fanden. Es waren in sich geschlossene Wohngebiete, die vom Ortskern noch durch schmale, teilweise landwirtschaftlich genutzte Flächen getrennt waren. Ähnlich war es beim Siedlungsgebiet Hohe Egge, das zwar einheitlich parzelliert, dann aber individuell bebaut wurde. Im übrigen war jetzt eine rege Bautätigkeit an den bestehenden Straßen und ortskernnahen Feldwegen zu beobachten (Wittener, heute Bochumer Straße, Eickerstraße und andere).

Um den Bahnhof herum wird jetzt auch die Entwicklung eines eigenen Industriegebietes sichtbar: unmittelbar nördlich erscheinen die Fabrikanlagen der Firma Düsterloh, südlich diejenigen der Firma Hauhinco und auf der anderen Seite der Hauptstraße liegen nördlich der Bahn Dampf-mühle und Sägewerk der Gebrüder Selle, die in dieser Form heute allerdings beide nicht mehr betrieben werden. Eine Ausweitung erfuhr dieses Industriegebiet dann noch nach 1937, als sich auf der gegenüberliegenden Seite der Bahn die Firma Nüsse und Gräfer niederließ, während die andere aufstrebende Firma der damaligen Zeit, Hausherr Söhne, sich weiter südlich an der Elberfelder Straße ansiedelte.

Die größten flächenhaften Siedlungsgebiete brachte dann die Zeit nach der Währungsreform bis heute. Im Zeichen einer völligen Loslösung vom landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zu- oder Nebenerwerb und steigender Bodenpreise wurden die Grundstücke kleiner, die Bebauung damit etwas dichter, wenngleich in großem Maße Eigenheime entstanden. Fast das gesamte Gebiet um den alten Dorfkern herum wurde von dieser Entwicklung betroffen. Es entstanden zum Beispiel die neuen Eigenheimsiedlungen am Gosekamp und Pastorat. Die Gartenstraße und das Gebiet zwischen Evangl. Friedhof und Bahn wurde erschlossen, schließlich das Gebiet des Börgersbruches als großes Neubaugebiet systematisch bebaut. Früher getrennt liegende Wohngebiete wuchsen damit zum Teil mit der alten Ortskernbebauung zusammen. Außerdem wurden viele der großen Grundstücke parzelliert und mit zusätzlichen Bauten besetzt, so daß sich in weiteren Teilen eine Verdichtung der Besiedlung ergab. Der Zug des alten „Straßendorfes“ zwischen Kirche und Bahnhof, die heutige Hauptstraße, entwickelte sich dabei zunehmend zur Hauptgeschäftsstraße. Ihre Anziehungskraft reicht über die Grenzen der ehemaligen Gemeinde Sprockhövel weit hinaus.

In Obersprockhövel lassen sich Tendenzen einer flächenhaften, in geschlossenen Siedlungsgebieten liegenden Bebauung erst seit etwa 20 Jahren nachweisen. Das Industriegebiet zwischen Brahm und Bossel, die Wohnbebauung nordwestlich vom Alten Knapp oder auch die großartige Anlage des Bildungszentrums der IG Metall auf dem ehemaligen Kauerhof und die benachbarte Wohnbebauung Am Löhren wären hier als Beispiele zu nennen.

Der Vergleich der Karten zeigt, daß dem großen Bevölkerungswachstum ein entsprechend großes Wachstum der nichtlandwirtschaftlichen Siedlungsteile entsprach. Einerseits kann Sprockhövel auf diese Entwicklung sicherlich stolz sein, weil sie entgegen einer Reihe widriger wirtschaftlicher Umstände durchgesetzt wurde. Als Alte Haase 1969 endgültig geschlossen wurde, bedeutete dies für Sprockhövel nicht nur das Ende des früher so wichtigen Bergbaus. Gleichzeitig mußte sich seine ganz auf den Bergbau zugeschnittene Maschinenbauindustrie mit den Folgen der Bergbaukrise an der Ruhr auseinandersetzen, neue Produkte entwickeln und nach neuen Absatzmärkten Ausschau halten. Daß sie dies hervorragend geschafft hat, spricht sowohl für die Leitung dieser Firmen wie für ihren tüchtigen Mitarbeiterstamm. Ob allerdings auch für die Zukunft eine weitere, derartig schnelle Ausdehnung der bebauten Flächen wie in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg für die Wohnqualität in und um Sprockhövel vorteilhaft wäre, mag bezweifelt werden. Was Sprockhövel heute als Wohn- und Arbeitsort so attraktiv macht, ist sicherlich die fast ideale

Kombination von durchgrünten Wohnvierteln, Wäldern und landwirtschaftlichen Nutzflächen in der Nähe der Wohnsiedlungen, die guten Einkaufsmöglichkeiten für alle die Dinge, die man täglich oder in größeren Zeitabständen braucht, und schließlich die Möglichkeit, in kurzer Zeit das Angebot der benachbarten Großstädte in Bezug auf besondere Einkaufsmöglichkeiten, Theater und ähnliches in Anspruch nehmen zu können. Dazu ein Ortsbild, das sich durch Sauberkeit und gepflegte Atmosphäre auszeichnet. Und nicht zuletzt Menschen, zu denen der Fremde vielleicht nicht sehr schnell Kontakt finden mag, deren Freundschaft aber unverbrüchlich ist, hat man sie erst einmal errungen. Wen wundert es da, daß kaum einer Sprockhövel gern wieder verläßt, der hier erst einmal Wurzeln geschlagen hat?

Anmerkungen

¹ Einen Teilabdruck der Originalurkunde findet man in Otto Schnettler: *Alt-Volmarstein*, Hagen 1961, S. 13 (Hagener Beiträge zur Geschichte und Landeskunde, H. 4). Weitere urkundliche Nennungen bringt Haverkamp in Adolf Kampmanns Buch „Sprockhövel, Erinnerungen im Bild“ Sprockhövel 1979: Buchhandlung Rudolf Steinbeck, sowie Fritz Lehmhaus im Buch „Aus der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde zu Sprockhövel“, Sprockhövel 1933: Verlag Rud. Steinbeck.

² Nach: Statistische Rundschau für den Ennepe-Ruhr-Kreis 1979, S. 21. Auf diese Veröffentlichung stützen sich auch die Angaben zur kommunalen Entwicklung.

³ Nach Reekers, St., und Schulz, J.: *Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818–1950*. Ardey-Verlag Dortmund 1952 und *Statistische Rundschau für den Ennepe-Ruhr-Kreis* 1979.

⁴ Noelle 1848: *Sprockhöveler Chronik*. Breckerfeld. (Handschrift im Gemeinde-Archiv Sprockhövel), S. 93.

⁵ Noelle 1848, S. 86a.

⁶ Zitiert aus Heinz Eversberg: *Das Lagerbuch der Sprockhövelschen Metall- und Eisenfabrik 1796–1807*. Hattingen 1958 (Hattinger Heimatkundliche Schriften, Bd. 6), S. 8.

⁷ Noelle 1848, S. 88.

⁸ Noelle 1848, S. 83 f und 171.

⁹ Nach zeitgenössischen Akten des Oberbergamtes Dortmund. Eine teilweise Auswertung der Grubenberichte einschließlich Karte findet sich in D. Düsterloh: *Beiträge zur Kulturgeographie des Niederbergisch-Märkischen Hügellandes*, Göttingen 1967 (Göttinger Geographische Abhandlungen, H. 38).

¹⁰ Noelle 1848, S. 3.

¹¹ Die Angaben wurden zusammengestellt nach Noelle: *Chronik des Amtes Sprockhövel* (Breckerfeld 1848, Handschrift); Stat. Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.): *Bevölkerung und Wirtschaft 1872–1972*, Wiesbaden/Mainz 1972; Stat. Landesamt NRW: *schriftl. Mitteilung für die Volkszählung 1939*; Stat. Landesamt NRW (Hrsg.): *Beiträge z. Statistik des Landes NRW, Sonderreihe Volkszählung 1961*, H. 3 a, Düsseldorf 1964, *Sonderreihe Volkszählung 1970*, H. 2 a, Düsseldorf 1973 sowie *Statistische Rundschau f. d. Ennepe-Ruhr-Kreis*, hrsg. vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik, Düsseldorf 1979. Streng genommen setzt sich die Zahl der Erwerbspersonen aus den Zahlen für Erwerbstätige plus Arbeitslosen zusammen. 1981 hätte eigentlich eine neue Volkszählung stattfinden müssen, die aus finanziellen Gründen aber verschoben wurde. Neuere Angaben für die einzelnen Ortsteile liegen daher z. Z. veröffentlicht nicht vor.

¹² Zusammengestellt nach Angaben bei Pfläging (1978): *Die Geschichte des Bergbaues an der Ruhr*; Eversberg (1958): *Das Lagerbuch der Sprockhövelschen Metall- und Eisenfabrik und Festschriften der Firmen Düsterloh und Hauhinco*.

¹³ Noelle 1848, S. 71 a.